

Ausser Möbeln nichts gewesen? : Objekte aus den ehemaligen Victoria-Werken in Baar

Autor(en): **Etter, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **37 (2021)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-966105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausser Möbeln nichts gewesen?

Objekte aus den ehemaligen Victoria-Werken in Baar

Im Jahr 2019 erhielt das Museum Burg Zug diverse Möbelstücke sowie weitere Objekte der ehemaligen Möbelfabrik «Victoria Werke AG Baar» als Schenkung.¹ Es war ein Glücksfall, da das Museum bis zu jenem Zeitpunkt noch keine Objekte zu dieser Firma in ihrem Sammlungsbestand hatte. Der vorliegende Artikel beleuchtet einige ausgewählte Objekte aus der Schenkung von 2019 und zeigt auf, dass es neben Möbeln noch zahlreiche andere Themenfelder mit einem Bezug zur Victoria Werke AG gibt.

Kurze Firmengeschichte

Am 31. August 1938 wurde die Firma «Victoria Werke A.-G. (Etablissements Victoria S.A) (Stabilimenti Victoria S.A.)» als Aktiengesellschaft mit Sitz in Baar gegründet. Mit einem

Aktienkapital von 70 000 Franken wurde beabsichtigt, die Liegenschaft der Holzwarenfabrik Baar samt Zubehör, Maschinen, Werkzeug und Mobilien von der «Bank in Zug» zu erwerben.² Die betreffende Liegenschaft am Standort der früheren Baarer Untermüli war das Fabrikgelände der ehemaligen Holzwarenfabrik Barrett, welche 1919 in Konkurs gegangen war.³ 1920 hatte Franz Hotz die Liegenschaft aufgekauft und die Holzwarenfabrik mit Genossenschaftlern weitergeführt, bis diese Anfang 1938 in der Nachlassliquidation an die «Bank in Zug» verkauft wurde.⁴ 1939 nahm die Victoria Werke AG den Betrieb auf dem Fabrikareal in Baar auf.⁵

Prägend für die Victoria Werke AG waren die zwei Unternehmerfamilien Buhofer und Rossel. Zu beachten ist dabei die familiäre Verbindung der Victoria-Werke zur Firma «Wisa

¹ Tugium 36, 2020, 75.

² Schweizerisches Handelsamtsblatt, Band 56, Heft 206, 3. September 1938, 1929. www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=sha-001%3A1938%3A56%3A%3A632#2134 (Stand 12. Mai 2021)

³ Heinz Horat, Victoria Möbel. Hg. vom Verein Industriepfad Lorze. Zug 2020, 10–14. – Die Firma wurde von Erik Barrett, geboren am 28. November 1871 in Skåde (Dänemark), gegründet. Andere Namen der

Firma waren: «Mechanische Stielwaren-, Fasshahnen- und Karretten-Fabrik C. Barrett, Baar», «Mechanische Stielwaren-, Fasshahnen- und Karretten-Fabrik Compagnie Barrett, Baar», «C. Barrett Baar (Zug)», «C. Barrett Baar Karrettenfabrik», «C. Barrett Baar Stielwarenfabrik».

⁴ Horat 2020 (wie Anm. 3), 14.

⁵ Horat 2020 (wie Anm. 3), 16.



Abb. 1 Möbel aus den Victoria-Werken in Baar. 1 Stuhl der Serie «OKAY» (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18582). 2 Weisses Rollkorpus der Serie «CASAblanca» (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18573.2). 3 Sprossenstuhl (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18580). 4 Hellbraune Kommode aus Eschenholz (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18578). 5 Fahrbarer Nähkasten (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18579). 6 Stuhl mit orange gepolsterter Sitzfläche der Serie «Cadraform» (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18581).

Gloria AG Lenzburg», die unter anderem Kinderwagen sowie Holz- und Spielwaren fabrizierte.⁶ Diese Verbindung begann mit Max Buhofer (1895–1955), der 1923 Berty Widmer (1900–1989) heiratete, die Tochter von Arnold Widmer-Neeser, einem Miteigentümer der Wisa Gloria AG Lenzburg. 1929 wurde Max Buhofer Teilhaber sowie kommerzieller Leiter der Wisa Gloria AG. Er war auch der Gründer der Victoria Werke AG Baar und gehörte neben seiner Frau Berty Buhofer-Widmer und Franz Hotz, dem ehemaligen Eigentümer der Holzwarenfabrik Baar, zu den ersten drei Mitgliedern des Verwaltungsrats. Max Buhofer war bis zu seinem Tod im Jahr 1955 Mitglied des Verwaltungsrats, seine Gattin Berty bis 1983.⁷

Edith Renée Buhofer (1925–2009), das erste Kind von Max und Berty Buhofer-Widmer, heiratete im Jahr 1947 Louis Rossel senior (1924–2001).⁸ Beide waren ab 1953 Mitglieder des Verwaltungsrats der Victoria Werke AG. Edith Renée Buhofer übernahm nach dem Tod ihres Vaters Max Buhofer im Jahr 1955 sämtliche Aktien der Victoria-Werke, und 1968, nach dem Ausscheiden ihres Ex-Mannes Louis Rossel senior aus der Firma, wurde sie Präsidentin des Verwaltungsrats. Franziska Rossel (geboren 1952) und Louis Rossel junior (geboren 1953), zwei der vier Kinder des Ehepaars Edith Renée und Louis Rossel-Buhofer, übernahmen 1994 die Geschäftsleitung von ihrem Vater. Franziska Rossel war für das Marketing und den Verkauf zuständig, ihr Bruder Louis für den technischen Bereich.⁹

1998 wurde die Produktion der Victoria Werke AG Baar eingestellt und das Unternehmen aufgelöst.¹⁰ Seither wird das Areal der ehemaligen Möbelfabrik von der «Victoria Liegenschaften AG Baar» genutzt, die als Immobilienverwalterin das ehemalige Fabrikareal bewirtschaftet.¹¹

Breite Produktpalette

Zu Beginn fabrizierten und verkauften die Victoria-Werke Holzwaren, Spielwaren, Haushaltsartikel sowie verwandte Artikel aller Art, wie es im Schweizerischen Handelsamtsblatt vom 3. September 1938 unter dem Zweck der Firma heisst.¹² Zwischen 1939 und 1942/43 wurden Holzwaren, Spielwaren und Haushaltsartikel aus Eschenholz oder Nussbaumholz angeboten, unter anderem Werkzeugstiele für Gabeln, Schaufeln oder Pickel, Karretten, Kindermöbel,

Spielwaren wie Puppenwiegen oder Nachziehtiere, Nähkästchen sowie einzelne Kleinmöbel bzw. Möbelemente wie Garderobenmöbel, Kleiderleisten, Dielenspiegel, Schirmständer oder Huttablare. Die Produktpalette war also sehr breit angelegt.

Ab 1942/43 erfolgte die Verlagerung in den Möbelbereich und um 1950 die eigentliche Spezialisierung auf die Möbelsparte. Spielwaren verschwanden 1952 aus dem Sortiment. Kindermöbel, Nähkästchen sowie einzelne Garderobenmöbel gehörten 1954 noch zum Warenangebot, wie im Katalog «VICTORIA – das formschöne Schweizer Möbel für behagliches und preiswertes Wohnen» von 1954 ersichtlich ist.¹³ Bereits dieser Katalog veranschaulicht, dass die Möbel die Produktpalette dominierten, nahmen die Schränke, Betten, Nachttische, Kommoden, Wohn- und Esszimmermöbel, Kombimöbel (Einzelmöbel, die nebeneinander und aufeinander gestellt werden können), Couch-Umbauten, Tische und Stühle doch den grössten Teil des Katalogs ein: Auf 27 der 31 Seiten des Katalogs wurden Möbel präsentiert, was einem Anteil von 88 Prozent entspricht. Der Trend hin zu kompletten Wohnlandschaften mit verschiedenen Möbeln wurde hier bereits ersichtlich. Daraus entstanden eigenständige Möbel- bzw. Wohnprogramme wie die Serien «Cadraform» (1968, vgl. Abb. 1) «Squadra-System» (1971), «Pantioia» (1973), «OKAY» (1977, vgl. Abb. 1), «CASAblanca» (1978/79, vgl. Abb. 1), «Triada» (1981), «Altra» (1983) oder «Atlas» (1985). Zudem entwickelten sich Möbel-Ikonen wie die «Victowand» oder der «Soft Chair» – zeitlose Klassiker mit Wiedererkennungswert, die beide auch Bestandteil der Schenkung von 2019 an das Museum Burg Zug sind.¹⁴

Die «Victowand»: individuelle Gestaltungsfreiheit

«Die Victowand: das vollkommene Aufbaugesstell für Büro und Privat»: So lautete der Werbespruch in einem Katalog von 1960.¹⁵ Unrecht hatten die Viktoria-Werke damit nicht, denn die «Victowand» bot diverse Vorteile, die man in der Tat mit dem Wort «vollkommen», also als vollendet und ohne Fehler, charakterisieren konnte. Und in den Verkaufskatalogen wurde nicht gekleckert, sondern geklotzt, wenn es um die Vorzüge ging. Folgende wurden dabei immer wieder genannt:

- Die «Victowand» war frei im Raum oder an der Wand aufstellbar sowie in der Höhe verstellbar.

⁶ Die Firma wurde 1882 in Lenzburg gegründet. Bis 1898 firmierte sie unter dem Namen «Mechanische Kinderwagenfabrik Neeser & Rohr; Neeser & Rohr», 1898–1913 unter «Neeser & Widmer», 1913–1929 unter «Wisa-Gloria Werke Widmer, Sandmeier & Co.» und ab 1929 unter «Wisa Gloria AG» (Horat 2020 [wie Anm. 3], 21 f.).

⁷ Horat 2020 (wie Anm. 3), 21–24.

⁸ Horat 2020 (wie Anm. 3), 23 f. – Edith Renée und Louis Rossel-Buhofer liessen sich 1967 scheiden.

⁹ Horat 2020 (wie Anm. 3), 24 f.

¹⁰ Horat 2020 (wie Anm. 3), 29.

¹¹ Die «Victoria Liegenschaften AG Baar» wurde bereits am 15. Mai 1991 gegründet. Zweck der Firma war: Errichtung, Erwerb, Verwal-

tung und Vermietung von Liegenschaften. Schweizerisches Handelsamtsblatt, Band 109, Heft 103, 31. Mai 1991, 2355. www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=sha-001%3A1991%3A109%3A%3A1672#2457 (Stand: 12. Mai 2021).

¹² Schweizerisches Handelsamtsblatt 1938 (wie Anm. 2), 1929.

¹³ Victoria-Werke AG Baar (Hg.), VICTORIA – das formschöne Schweizer Möbel für behagliches und preiswertes Wohnen. Solothurn [o. J., vermutlich 1954], 28–31.

¹⁴ Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18584 («Victowand») und 18583 («Soft Chair»).

¹⁵ Victoria-Werke AG Baar (Hg.), Victoria, das führende neue Büromöbel. Zug [o. J., vermutlich 1960], 5.



Abb. 2 Die «Victowand» als Kasperli-Theater.



Abb. 3 Die «Victowand» als Ablagefläche für elektronische audiovisuelle Geräte.

- Sie hatte sehr stabile, schwarze Metallstützen mit einem gefederten Kopfstück. Die verwendeten Spannschrauben beschädigten weder den Boden noch die Decke oder die Wand.
- Die Tablare und Kombimöbel konnten eingebaut, verstellt und weggenommen werden, ohne die Metallstütze demontieren zu müssen. Jederzeit war eine seitliche Ergänzung möglich, und dank dem vielseitigen Kombimöbelprogramm aus Esche, Mahagoni, Nussbaum und Palisander bestanden unbegrenzte Einrichtungsmöglichkeiten.
- Das Aufstellen ging einfach und schnell vonstatten.
- Zu einem vorteilhaften Preis konnte ein Qualitätsprodukt mit hoher Zweckmässigkeit gekauft werden.¹⁶

Zusammenfassend kann man sagen, dass das «Victowand-System» drei wesentliche Vorteile gegenüber fixen, in sich fertig gebauten Gestellelementen hatte. Der erste Vorteil war die Anpassung an die individuelle Raumhöhe durch die in der Höhe verstellbaren Metallstützen. Der zweite positive Nutzen war die individuelle Gestaltungsfreiheit. Jeder konnte seine persönliche und für sich passende «Victowand» bauen und diese nach Belieben erweitern und verändern. Die dritte gute Eigenschaft lag in der vielfältigen Nutzbarkeit. Die «Victowand» konnte als Raumteiler mitten im Raum oder als Wandgestell entlang oder abgewinkelt an der Wand positioniert werden. Auch konnte sie als Büchergestell oder Ablagefläche – etwa für Radiogeräte oder Dekorationsobjekte – dienen. Oder sie konnte als Bühne für ein Kasperlitheater genutzt werden, wie es im Victoria-Katalog «Wohnen und Freizeit»

¹⁶ Victoria-Werke AG Baar (Hg.), Wohnen und Freizeit Victoria-Möbel. Zofingen [o. J., vermutlich 1963], 10.

¹⁷ Victoria-Werke AG Baar [1963] (wie Anm. 16), 9.

¹⁸ Victoria-Werke AG Baar und Blico AG Baar (Hg.), Zum Behalten. Victoria Möbel. Biel [o. J., vermutlich 1976], 34.

von 1963 elegant inszeniert wurde (Abb. 2).¹⁷ Das mag aus heutiger Sicht nicht besonders innovativ scheinen, war es damals aber durchaus. Die «Victowand» verkörperte den Schritt vom schlichten Büchergestell über die Kombimöbel hin zum frei im Raum aufstellbaren und individuell erweiterbaren Spannstützengestell.

Die «Victowand» war seit ihrer Einführung im Jahr 1958 ein Erfolgsmodell. Auch nach achtzehn Jahren war sie immer noch Bestandteil des Warensortiments. Im Victoria-Katalog «Zum Behalten» von 1976 wurde der langjährige Erfolg in höchsten Tönen gepriesen: «Die Victowand gibt es sage und schreibe seit 1958. Sie wurde von Anfang an ein Erfolg [...]. Seither kamen und gingen andere derartige Systeme, sie wurden veraltet, wieder modern – und noch immer ist die Victowand so beliebt wie eh und je. Irgend etwas muss wohl am Konzept grundlegend richtig sein. Wir meinen dies: Die Victowand ist immer noch die vorteilhafteste und flexibelste Art, seine Bücher, Schallplatten, Schubladen und Schränkchen der Wand entlang, übers Eck oder frei im Raum aufzubauen. Zudem lässt sich die Victowand leicht transportieren, montieren und demontieren. Anders lässt sich der Erfolg einfach nicht erklären.»¹⁸ Oberhalb dieses Textes, passend inszeniert vor einem violetten Hintergrund, ist die «Victowand» mit weissen Tablaren, Schubladen und Schränkchen zu sehen (Abb. 3). Auf der «Victowand» befinden sich einige Blumen sowie elektronische Geräte, unter anderem ein Schallplattenspieler und ein Fernseher.

Natürlich handelt es sich beim zitierten Text um einen Werbetext, dem es naturgemäss nicht an Superlativen mangelt. Dennoch zeigt der Text auf, dass das «Victowand»-System keine Eintagsfliege, sondern ein langlebiges Erfolgsprodukt war, das multivalent genutzt werden konnte und sich

der Alltagskultur sowie den individuellen Bedürfnissen der Kunden anpasste. Oder anders gesagt: Die Marketingabteilung hatte die Kundenbedürfnisse erkannt bzw. rief entsprechende Bedürfnisse hervor.

Der «Soft Chair»: Designikone von «Ueli + Susi Berger»

Der «Soft Chair» (Abb.4) wurde 1967 vom Designbüro «Ueli + Susi Berger»¹⁹ entworfen und gilt heute als Designikone. Hinter dem Designbüro stand das Künstlerpaar Ueli (1937–2008) und Susi (1938–2019) Berger-Wyss, welches seit 1962 verheiratet war und am Weissenbühlweg in Bern wohnte; 1971 erfolgte der Umzug nach Ersigen im Kanton Bern. Susi Berger-Wyss war Grafikerin, ihr Ehemann Ueli Berger war Künstler, Plastiker und Designer. Er absolvierte seine Ausbildung an der Gewerbeschule Bern und besuchte im Rahmen von Studienaufenthalten die Kunstakademien in Paris und Kopenhagen.²⁰

Die Aufnahme des «Soft Chair» in die Sammlung des renommierten Museum of Modern Art (MoMA) in New York verdeutlicht den Status des Schaumstoffsessels als Designikone.²¹ Weiter wurde der Sessel im Museum für Gestaltung Zürich präsentiert, unter anderem in der Ausstellung «Schweizer Möbeldesign 1927–1984»²² im Jahr 1986 und in der Ausstellung «100 Jahre Schweizer Design»²³ im Jahr 2014/15. 2018 folgte im gleichen Museum die monografische Ausstellung «PA-DONG! Die Möbel von Susi und Ueli Berger»,²⁴ in welcher der «Soft Chair» ebenfalls zu den Ausstellungsobjekten gehörte.

Wie erwähnt, wurde der «Soft Chair» 1967 entworfen. In diesem Jahr lancierte die Ortsgruppe Bern des Schweizer Werkbunds (SWB)²⁵ den Wettbewerb «Chair fun». Es handelte sich dabei um einen «Pop-Aufstand gegen die Grundsätze der guten Form [...] mit der Bitte, zu demonstrieren [...], dass ein Stuhl nicht nur eine Sitzgelegenheit, sondern auch eine Sitzmöglichkeit sein kann».²⁶ Diverse Künstler und



Abb. 4 «Soft Chair» (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18583).

Designer reichten dafür Objekte ein, auch das Designbüro «Ueli + Susi Berger», das einen Sessel ohne innere Tragstruktur vorlegte, dem es den Namen «Soft Chair» gab. Diese Sitzgelegenheiten wurden an der Jahrestagung und Generalversammlung des SWB am 11. November 1967 in Bern versteigert. Allzu gut kamen die Entwürfe bei den Gästen der Tagung nicht an, wie Textpassagen aus der Zeitschrift «Das Werk. Architektur und Kunst» aus dem Jahr 1968 bezeugen. Die Zürcher Journalistin Margit Staber, seit 1960 Mitglied des SWB, beurteilte in ihrem Kommentar den «Chair fun»-Wettbewerb als «nicht ganz gelungen». Nach ihrem Urteil lag dies in erster Linie «an den zur Versteigerung gelangenden Objekten selbst: der Aufwand war zu gross im Verhältnis zum Resultat und demzufolge die ausgetobenen Gegenstände teurer, als es die Gäste erwarteten.» Margit Staber zieht zum Schluss das vernichtende Fazit, dass die Versteigerung «eher ein verfrühter Fasnachtsscherz als eine zündende Objektverfremdung»²⁷ repräsentierte.

«gute Form» wird im Zusammenhang mit dem Funktionalismus gebraucht, um ein Design nach folgenden Kriterien zu charakterisieren: hohe Nützlichkeit, Lebensdauer, Sicherheit, Ergonomie, Sparsamkeit, Sachlichkeit und Vernunft. Der Schweizer Künstler und Architekt Max Bill (1908–1994) trug wesentlich zur Verbreitung des Begriffs bei. Er studierte am Bauhaus in Dessau, wo er von Paul Klee (1879–1940), Wassily Kandinsky (1866–1944), Oskar Schlemmer (1888–1943) und Josef Albers (1888–1976) unterrichtet wurde. Er konzipierte im Auftrag des Schweizerischen Werkbundes eine internationale Wanderausstellung mit dem Titel «Die gute Form», die 1949 anlässlich der Schweizerischen Mustermesse in Basel zum ersten Mal präsentiert wurde. Ebenso wurde seit 1952 jährlich die Auszeichnung «Die gute Form» verliehen. Gewinner dieser Auszeichnung konnten ihre Objekte mit dem Qualitätslabel «Die gute Form» versehen und damit Werbung machen. S. Max Bill, Die gute Form. In: Bund Schweizer Architekten (Hg.), Das Werk. Architektur und Kunst 44, 1957, Heft 4: «Wohlfahrtsbauten – Formgebung», 138–140. www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=wbw-002%3A1957%3A44%3A%3A444&referrer=search#444 (Stand 12. Mai 2021).

¹⁹ Das Büro ist auch unter dem Kürzel «U+S BERGER» bekannt. Vgl. www.usberger.ch (Stand 12. Mai 2021).

²⁰ www.usberger.ch/biografien (Stand 12. Mai 2021).

²¹ Inv.-Nr. 491.1990, www.moma.org/collection/works/104742 (Stand 12. Mai 2021).

²² Ausstellungsdauer: 4. Juni bis 20. Juli 1986. www.emuseum.ch/exhibitions/212/schweizer-mobeldesign-1927--1984 (Stand 12. Mai 2021).

²³ Ausstellungsdauer: 27. April 2014 bis 8. Februar 2015. www.emuseum.ch/exhibitions/1764 (Stand 12. Mai 2021).

²⁴ Ausstellungsdauer: 29. Juni bis 19. August 2018. www.emuseum.ch/exhibitions/1843 (Stand 12. Mai 2021). S. auch Mirjam Fischer und Anna Niederhäuser (Hg.), Susi und Ueli Berger. Möbel im Dialog, Bern 2018.

²⁵ Der SWB wurde 1913 gegründet. S. www.werkbund.ch/web/de/portrat/geschichte-des-swb/ (Stand 12. Mai 2021).

²⁶ Françoise Krattinger, Weg vom Objekt, hin zum Prozess. Das Ende der «guten Form». In: Schweizer Heimatschutz (Hg.), Heimatschutz – Patrimoine 109, 2014, Heft 1: «1964 – ein Blick zurück», 19. www.doi.org/10.5169/seals-392106 (Stand 12. Mai 2021). – Der Begriff



Abb. 5 Die zwei Sitzgelegenheiten «Soft Chair» und «Multi Soft» als Bestandteil einer Wohnlandschaft.

Trotz dieser Kritik an den von der «guten Form» abweichenden Sitzgelegenheiten wurde der «Soft Chair» zwischen 1969 und 1974 von den Victoria-Werken produziert und zum Verkauf angeboten. Der Schaumstoffstuhl wurde dabei in verschiedenen poppigen Farben²⁸ angeboten und passte zum Trend der Wohnlandschaften, der Ende der 1960er-Jahre aufkam. Zusammen mit dem ebenfalls vom Designbüro «Ueli + Susi Berger» entworfenen Sessel «Multi Soft»²⁹ konnten ganze Wohnlandschaften individuell passend zusammengestellt werden. Im Katalog der Victoria-Werke aus dem Jahr 1973 (Abb. 5) wurden die beiden Sessel wie folgt angepriesen: «Und echt Victoria, die vielen Möglichkeiten zum spielerischen Kombinieren. Einfach zwei, drei Soft Chair zusammenschieben, und schon hat man ein formal genauso überzeugendes wie bequemes Sofa. Und das gibt es beim Multi Soft: Fauteuil, Liege und Bett in einem. Sitzteil ausklappen genügt für die Liege, Rückenteil versetzen für das Bett. All das geht superschnell und superleicht, denn der Multi Soft wiegt nur 9 Kilo; der Soft Chair noch weniger.»³⁰

Interessant ist auch, wie die Victoria-Werke den Entwerfer Ueli Berger³¹ entdeckt hatten. So steht im «Victoria-Bulletin» vom Juli 1969:³² «Auf dem VSI-Gemeinschaftsstand an der Münchner Handwerksmesse 1968 interessierte sich das Publikum für seinen Soft Chair [...]. Wir fanden seine Formgebung, aber auch seinen durch diese Formgebung erzeugten Komfort hervorragend. Man kann das Modell als

sehr gebrauchstüchtige moderne Kunst betrachten, die wegen ihres vernünftigen Preises für jedermann erschwinglich ist.»³³ Formgebung und Preis überzeugten die Victoria-Werke also und führten schliesslich zur Aufnahme des «Soft Chair» in das Warensortiment.

Victoria-Glückskäfer: Firmenlogo und Qualitätssiegel zugleich

Spricht man über die Victoria-Werke, kann man den Marienkäfer nicht ausser Acht lassen. Seit 1939 war er Firmenlogo und Qualitätssiegel zugleich. 1980 wechselte man zum neuen Firmenlogo mit dem Schriftzug «Victoria Design».³⁴ Ein Grund für diese Änderung lag in der neuen internationalen Ausrichtung. Man erhoffte sich mit der Namensänderung und dem Schlagwort «Design» einen besseren Absatz im Ausland, und mit der Entfernung des Marienkäfers versuchte man im Speziellen, die Kunden im arabischen Raum anzusprechen.³⁵

Auffallend ist auch die Veränderung des Logos zwischen 1939 und 1980. Das Logo entwickelte sich von einer Wort-Bild-Marke zu einer reinen Bildmarke, wobei der ursprünglich naturalistische Marienkäfer stark stilisiert wurde. Somit können zwischen 1939 und 1980 zwei Phasen ausgemacht werden. In Phase 1 zwischen 1939 und 1956/57 bestand das Logo aus einer Wort-Bild-Marke mit naturalistischem Marienkäfer – schweizerdeutsch auch «Liebgott(s)chäfer»

²⁷ Bund Schweizer Architekten (Hg.), Das Werk. Architektur und Kunst 55, 1968, Heft 1: 60 Jahre Schweizer Architektur, 73–74. www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=wbw-002%3A1968%3A55%3A%3A6#6 (Stand 12. Mai 2021).

²⁸ Im Katalog 1973 der Victoria-Werke ist von insgesamt zwanzig Farben die Rede, vom eleganten Weiss bis zum poppigen Gelb, Grün oder Orange.

²⁹ www.usberger.ch/werk/multi-soft (Stand 12. Mai 2021).

³⁰ Victoria-Werke AG Baar (Hg.), Katalog 1973, 10.

³¹ Es ist nur die Rede von Ueli Berger. Seine Ehefrau und Mitentwerferin Susi Berger-Wyss wird mit keinem Wort erwähnt.

³² Victoria-Werke AG Baar (Hg.), Victoria-Bulletin 41, Juli 1969.

³³ Victoria-Werke AG Baar 1969 (wie Anm. 32), 2.

³⁴ Vgl. Abschnitt «Flaschenetiketten für Zuger Kirsch» sowie Abb. 8.

³⁵ Stephanie Sigrist, Aus Baumstämmen wurden Designermöbel. Serie «Anno dazumal». In: Zuger Presse/Zugerbietler, Jahrgang 109, Nr. 11, 19. März 2014, 12. www.issuu.com/zugerpresse/docs/zugerbietleropt (Stand 12. Mai 2021).

genannt –,³⁶ in Phase 2 zwischen 1957/58 und 1980 war das Logo eine reine Bildmarke mit stilisiertem Marienkäfer. In den einzelnen Phasen gibt es zusätzliche kleine Veränderungen. So bestand das Logo zwischen 1939 und 1949 aus einem Queroval, das einen naturalistischen Marienkäfer, den geschwungenen Schriftzug «Victoria» sowie die Ortsangabe «BAAR-ZUG» umfasste (Abb. 6.1). Zwischen 1950 und 1951 verschwand die Ortsangabe, und zwischen 1952 und 1956/57 war das Queroval etwas runder; auch erschien der Schriftzug in Grossbuchstaben und nicht mehr geschwungen (Abb. 6.2), und der Marienkäfer hatte sich etwas verändert.

1957/58 erfolgte die Hauptveränderung. Das Firmenlogo wurde zur reinen Bildmarke mit einem stilisiertem Marienkäfer mit markanten geometrischen Formen: runder Körper in roter Grundfarbe, darauf zwei schwarze Punkte, in der Mitte ein schwarzer vertikaler Strich und oben eine schwarze Fläche in Form eines Kreissegments, darüber zwei schwarze Vierecke als Fühler. Das neue Firmenlogo wurde vom Baarer Grafiker und Künstler Elso Schiavo (geboren 1934)³⁷ geschaffen. Es wurde das visuelle Erscheinungsbild schlechthin für die Möbelfabrik Victoria, sei es als Leuchtreklame, die in den Geschäften der Zwischenhändler aufgestellt wurde (Abb. 6.3), als Werbegeschenk in Form eines Schlüsselanhängers, als Textilelement (Abb. 6.4), als Qualitätssiegel auf einem Möbelstück (Abb. 6.5) oder als Abbildung auf Flaschenetiketten für Zuger Kirsch.

Flaschenetiketten für Zuger Kirsch

Die Victoria-Werke verschenkten jedes Jahr zu Weihnachten an gute Kunden eine Flasche Zuger Kirsch als Dankeschön, wobei die Flaschenetikette jedes Jahr neu gestaltet wurde.³⁸ Zwischen 1976 und 1980 entwarf der bereits genannte Elso Schiavo die Flaschenetikette (Abb. 7). Schiavo arbeitete bereits früher mit den Victoria-Werken zusammen. So gestaltete er zwischen 1958 und 1964 zum Beispiel deren Kataloge³⁹ oder entwickelte – wie erwähnt – 1956/57 das neue Firmenlogo. Schaut man die Flaschenetiketten von Elso Schiavo im Detail an, fallen folgende Gemeinsamkeiten auf: Alle Etiketten wurden vom Künstler mit «Schiavo» signiert, auf allen Etiketten sind die fantasievollen Fabelwesen⁴⁰ zu sehen, die

³⁶ Vgl. das Firmenlogo im Katalog von 1939 (Horat 2020 [wie Anm. 3], 120 f.) – Zu schweizerdeutsch Liebgott(s)chäfer s. Schweizerisches Idiotikon. Band 3, Frauenfeld 1895, Sp. 161.

³⁷ www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4001482 (Stand 12. Mai 2021).

³⁸ In der Museumssammlung finden sich Etiketten aus den Jahren 1963, 1965–1970, 1972–1988 und 1990–1998.

³⁹ Horat 2020 (wie Anm. 3), 78 f.

⁴⁰ So ein Elefant (Etikette 1976, Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18619.1), eine Katze (Etikette 1977, Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18618), ein Fisch und Dampfschiff (Etikette 1978, Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18617.1), ein Pferd mit Reiter (Etikette 1979, Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18616.1) und eine Ente (Etikette 1980, Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18615.1). S. auch Abb. 7.



Abb. 6 Firmenlogos der Victoria-Werke. 1 Elektrisches Brenneisen/Stempelwerkzeug (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18591). 2 Firmenlogo im Katalog von vermutlich 1952. 3 Der von Elso Schiavo geschaffene Marienkäfer als Leuchtreklame (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18642). 4 Marienkäfer als Textil-Element (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18637.1) und Schlüsselanhänger (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18634). 5 Qualitätssiegel auf der Unterseite der Sitzfläche eines Sprossenstuhls (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18580).



Abb. 7 Die von Elso Schiavo geschaffenen Flaschenetiketten für Zuger Kirsch. Flaschenetikette 1976 (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18619.1), 1977 (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18618), 1978 (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18617.1), 1979 (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18616.1) und 1980 (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18615.1).



Abb. 8 Flaschenetiketten für Zuger Kirsch aus den Jahren 1981 (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18614), 1982 (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18613.1) und 1987 (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18608.1).

typisch für den Künstler sind, und ebenso ist der stilisierte Victoria-Glückskäfer in roter Farbe und mit den zwei schwarzen Punkten abgebildet. Auf Flaschenetiketten aus anderen Jahren entdeckt man weitere Motive und kann auch auf Veränderungen in der Firmenstrategie schliessen. So ist auf der Etikette aus dem Jahr 1981⁴¹ der Victoria-Glückskäfer verschwunden, der die Etiketten bis dahin jeweils schmückte (Abb. 8). Dafür findet sich auf dem Banner gross der Schriftzug «Victoria® DESIGN», eine Folge der internationalen Neuausrichtung des Unternehmens.⁴² Auf der Etikette von 1982⁴³ ist ein Motiv mit Bezug zur Zuger Altstadt zu sehen. Abgebildet ist nämlich das Relief vom unteren Torbogen des Zytturms in Zug, das 1865 aus der St.-Oswalds-Kirche entfernt wurde.⁴⁴ Auf der Etikette von 1987⁴⁵ wird ein Bezug zur Zuger Kirschkultur hergestellt. Konkret ist es eine Mischung zwischen einem naturalistischen Kirschzweig mit Blatt, einem Möbelstück sowie einem Würfel mit Schriftzug. Anstelle der zwei Kirschen hängen auf der linken Seite eine

Kommode mit aufliegendem Tablar in Hellrot, sechs Schubladen in Rot und eine Doppeltür in Schwarz. Auf der rechten Seite ersetzt ein Würfel mit Schriftzug «Victoria® DESIGN» die Kirsche.

Eine Brauerei auf dem Victoria-Areal

Zwischen 2018 und 2019 wurde im Victoria-Areal⁴⁶ in einer kleinen Brauerei namens «Franzen Brau» Bier gebraut. Gründerin und Inhaberin der Firma war Julia Franzen. Am 29. Dezember 2017 erschien das Unternehmen als neue Firma im Schweizerischen Handelsamtsblatt, wobei der Zweck der Firma mit «Herstellung und Verkauf von handwerklich hergestelltem Bier in einer kleinen Brauerei» umschrieben wurde.⁴⁷ Die Brauerei auf dem Victoria-Areal wurde am 30. Mai 2018 offiziell eröffnet.⁴⁸ Bereits am 19. März 2019 wurde der Unternehmen infolge Geschäftsaufgabe im Handelsregister des Kantons Zug aber wieder gelöscht.⁴⁹ Die Brauerei selbst

⁴¹ Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18614.

⁴² Vgl. den Abschnitt «Der Victoria-Glückskäfer: Firmenlogo und Qualitätssiegel zugleich».

⁴³ Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18613.1.

⁴⁴ Verein Zuger Stadtführungen (Hg.), Zytturm. Zug 2010 (Blickfang Zug 1), 4 (Abbildung) und 5. www.zugerstadtfuehrungen.ch/cmsfiles/dokumente/blickfang/Flyer_Zytturm_DE.pdf (Stand 12. Mai 2021).

⁴⁵ Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18608.1.

⁴⁶ Damit ist das ehemalige Fabrikareal der 1998 aufgelösten Victoria-Werke an der Mühlegasse 18 in Baar gemeint.

⁴⁷ Schweizerisches Handelsamtsblatt, Band 135, Heft 252, 29. Dezember 2017, 33.

⁴⁸ Rahel Hug, Baar: Hochwertiges Bier aus dem Ein-Frau-Unternehmen. In: Luzerner Zeitung digital, 1. Juli 2018. www.luzernerzeitung.ch/zentralschweiz/zug/hochwertiges-bier-aus-dem-ein-frau-unternehmen-ld.1033422 (Stand 12. Mai 2021).

⁴⁹ Handelsregister des Kantons Zug, Firmennummer CHE-260.680.132. www.zg.chregister.ch/cr-portal/auszug/auszug.xhtml?uid=CHE-371.144.559 (Stand 12. Mai 2021).



Abb. 9 «CHRIESI ALE» (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18588) und «VICTORIA AMBER ALE» (Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18587) der Bierbrauerei Franzen Brau.

und ihre Anlagen an der Mühlegasse 18 (Gebäude H) waren schon im Januar 2019 von der Firma Brauerei Eisbock⁵⁰ übernommen worden, die auf dem Victoria-Areal noch heute Bier braut sowie Besichtigungen, Bierdegustationen und Brauseminare durchführt.

Zwei leere Bierflaschen («VICTORIA AMBER ALE» und «CHRIESI ALE», Abb. 9) von Franzen Brau zeugen davon, dass das ehemalige Fabrikareal der Victoria-Werke umgenutzt und zur neuen Heimat für Dienstleister, Firmen, Künstler, Arbeitsgemeinschaften usw. wurde. Ebenso zeigen

die beiden Bierflaschen die Zusammenarbeit von Unternehmen auf dem Victoria-Areal. Das Bier wurde durch die Franzen Brau gebraut und die zwei Flaschenetiketten von der Firma Kraftsy GmbH Baar gestaltet. Diese betreibt auf dem Victoria-Areal in der Mühlegasse 18 (Gebäude J) ein Grafikatelier⁵¹ und hatte von Franzen Brau den Auftrag erhalten, das Corporate Design, die Webseite, den Webshop und die Flaschenetiketten zu gestalten.⁵² Auf diesen Etiketten lebt auch die Erinnerung an die Victoria-Werke weiter. Auf der Etikette für das «VICTORIA AMBER ALE»⁵³ ist das Victoria-Areal inkl. Industrieschornstein und Gebäudeschriftzug «VICTORIA» abgebildet, und auch im Werbetext wird auf die ehemalige Möbelfabrik hingewiesen: «Ein suffiges Amber [...] mit ausgewogenem Malzprofil. Eine Hommage an das Handwerk. Wo früher die Hobelspäne flogen und hochwertige Möbel hergestellt wurden, braut Franzen Brau heute auf dem Victoria-Areal in Baar aus besten Zutaten und mit grösster Sorgfalt leckeres Bier.» Und auf der Etikette für das «CHRIESI ALE»⁵⁴ wird – wie schon auf der Etikette der Victoria-Kirschflasche von 1987– auf die Zuger Kirschenkultur Bezug genommen: «Das Ale mit einem Extraschuss Zug drin – mit besten Zuger Chriesi verfeinert, erfrischend-fruchtig und mit ausgewogenem Malzprofil.»

⁵⁰ www.eisbock.ch (Stand 12. Mai 2021). – Die Statuten der Firma Eisbock GmbH Zug datieren vom 28. März 2017. Am 25. Oktober 2019 wurde der Sitz von Zug nach Baar verlegt und die bisherige Adresse von Artherstrasse 16, Zug, zu Mühlegasse 18H, Baar, abgeändert (Handelsregister des Kantons Zug, Firmennummer CHE-371.144.559. www.zg.chregister.ch/cr-portal/auszug/auszug.xhtml?loeschung=20190319&uid=CHE-260.680.132 [Stand 12. Mai 2021]).

⁵¹ www.kraftsy.ch (Stand 12. Mai 2021).

⁵² www.kraftsy.ch/projekte/franzen-brau (Stand 12. Mai 2021).

⁵³ Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18587.

⁵⁴ Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 18588.